



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 127'091  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10  
Abo-Nr.: 1077515  
Seite: 18  
Fläche: 46'307 mm<sup>2</sup>

## «Wir befinden uns vor einem epochalen Wandel»

*Wie Stadtpräsidentin Corine Mauch die 2000-Watt-Gesellschaft realisieren will*

Das Zürcher Stimmvolk will den Energieverbrauch, die CO<sub>2</sub>-Emissionen und den Autoverkehr reduzieren, und es will mehr gemeinnützige Wohnungen. Wie will der Stadtrat das erreichen? Stadtpräsidentin Corine Mauch nimmt Stellung.

*Die Bevölkerung hat mit der Städteinitiative und dem wohnpolitischen Grundsatzerartikel Entscheide getroffen, die grosse Umwälzungen mit sich bringen und die der Stadtrat jetzt umsetzen muss. Seit 2008 ist die Umsetzung der «2000-Watt-Gesellschaft» im Gang. Wie stark sind Sie von diesen Projekten betroffen?*

Ich bin sehr davon betroffen. Herausfordernd ist, dass die Projekte ehrgeizige Ziele verfolgen und weit über eine Legislatur hinausgehen, zwei davon bis ins Jahr 2050. Bis dann ist niemand der heute beteiligten Stadträtinnen und Stadträte mehr dabei. Deshalb müssen wir eine Strategie entwickeln, die in ihrer Stossrichtung 38 Jahre lang verbindlich bleibt. Ich gewähre die langfristige Optik und verrete die übergeordneten Interessen der Stadt. Zudem sind wir bei allen Projekten auf Partner angewiesen, bei der Wohnpolitik auf die Genossenschaften, bei der 2000-Watt-Gesellschaft auf die Wirtschaft und letztlich auf die ganze Bevölkerung.

*Trotzdem müssen Sie, um die Städteinitiative zu erfüllen, den Verkehr erheblich einschränken. Der Kanton hat signalisiert, dass er dazu kaum Hand bietet.*

Aus heutiger Sicht mag das stimmen. Aber die Nachfrage nach Mobilität steigt, und das Verkehrssystem wird sich

stark verändern. Einzige Konstante ist, dass der Raum in Zürich knapp ist. Wir wollen das wachsende Mobilitätsbedürfnis auf stadtverträgliche Art befriedigen.

*Hat der private Autoverkehr in Ihrer Vision überhaupt noch Platz?*

Ja natürlich. Es geht nicht darum, den privaten Autoverkehr zu verbannen. Ein Gewerbebetrieb muss Lieferungen machen können, keine Frage. Aber es bleibt eine Tatsache, dass wir in einem Tram in der gleichen Zeit wesentlich mehr Leute von A nach B bringen können als mit Autos. Zudem ist weniger die Gesamtkapazität das Problem als die Spitzen. Wir suchen in dem langfristig angelegten Projekt «Zukunft urbane Mobilität» mit Zeithorizont 2035 nach Möglichkeiten, diese Spitzen zu entschärfen. Eine davon könnten flexiblere Arbeitszeitmodelle sein. Und in einer Stadt der kurzen Wege gewinnt auch der Langsamverkehr an Bedeutung.

*Für viele bleibt das Auto die erste Wahl. Offenbar will die Stadt auch Tempo 30 ausdehnen. Wie konkret ist das?*

Wir haben die Vorgabe vom Bund, dass wir spätestens ab 2018 die Grenzwerte der Lärmschutzverordnung einhalten. Die werden heute an verschiedenen Stellen überschritten. Dafür gibt es eine breite Palette von Möglichkeiten. Wir prüfen, ob eine davon die Einführung von Tempo 30 in der Nacht auf gewissen Achsen sein könnte. Konkreter sind diese Ideen bis jetzt noch nicht.

*Die Energieziele und die Städteinitiative gelten als kaum oder gar nicht umsetzbar. Sie können praktisch nur verlieren.*

Da bin ich dezidiert anderer Meinung. Nehmen wir die 2000-Watt-Gesellschaft. Wir befinden uns vor einem epochalen

Wandel weg von der Abhängigkeit vom Erdöl hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft. Als Forschungs- und Bildungs-



«Die Nachfrage nach Mobilität wird wachsen.»

**Corine Mauch**  
Zürcher Stadtpräsidentin

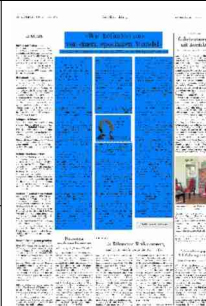
standort haben wir in Zürich viel Know-how. Wenn wir jetzt in diesen Wandel investieren, kann der Grossraum Zürich zu einem Cleantech-Standort werden. Wir können praktisch nur gewinnen.

*Die Frage ist doch, ob wir das gesetzlich verankerte Ziel erreichen. Zum Zeitpunkt der Abstimmung verbrauchte jeder Zürcher 6000 Watt. Wir müssen unseren Verbrauch also auf einen Drittel reduzieren.*

Gegen den Trend haben wir in Zürich den CO<sub>2</sub>-Ausstoss gesenkt, wir sind also auf dem richtigen Weg. Und bis zum Ziel haben wir noch 38 Jahre Zeit. Die müssen wir nutzen. Schon heute können wir Häuser bauen, die weniger Energie benötigen, als sie produzieren. Mit dem Bettenhaus Triemli und der geplanten Kunsthhaus-Erweiterung baut die Stadt Zürich hocheffiziente Gebäude.

*Bei aller Effizienz: Ohne Verzicht senken wir den Verbrauch nie auf 2000 Watt. Worauf müssen wir verzichten?*

Diese Frage ist berechtigt. Aber was heisst Verzicht? Der Begriff trifft nicht, worum es geht. Zum Beispiel: Für einen Autofahrer würde es vielleicht bedeuten, auf sein Auto zu verzichten. Aber



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 127'091  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10  
Abo-Nr.: 1077515  
Seite: 18  
Fläche: 46'307 mm<sup>2</sup>

das muss er nicht. Die Frage ist nur, wie viel er damit fährt. Er soll das Auto dann benutzen, wenn er es braucht und es keine valable Alternative gibt.

*Der jüngste folgenreiche Volksentscheid ist kaum zwei Monate alt: Ende November entschied das Volk, dass der Anteil gemeinnütziger Wohnungen von 25 auf 33 Prozent erhöht werden muss. Was ist seither passiert?*

Wir haben definiert, in welchen Stossrichtungen die Umsetzung verlaufen soll. Wir wollen mehr genossenschaftlichen Wohnungsbau, eine klare Ausrichtung auf spezifische Zielgruppen, einen nachhaltigen Umgang mit der Bausubstanz und mit den privaten Eigentümern zusammenarbeiten. Im Moment sind Projekte für 860 kommunale Wohnungen geplant oder bewilligt.

*Rechnen Sie mit einer Abkühlung des überhitzten Wohnungsmarktes?*

Ich stelle die Frage zurück. Was meinen Sie mit überhitztem Wohnungsmarkt?

*Sie sagten mehrfach, dass eine Vierzimmerwohnung in der Stadt Zürich durchschnittlich 1750 Franken koste. Der freie Markt sieht anders aus. Zurzeit sind auf dem grössten Schweizer Immobilienportal 42 Vierzimmerwohnungen ausgeschrieben, 41 davon kosten über 1750 Franken, 15 sogar mehr als das Doppelte.* Sie reden von öffentlich ausgeschriebenen Angebotsmieten, die effektiv hoch sind. Und Durchschnittswerte sagen nie etwas über den Einzelfall aus. Dieser Durchschnittswert ist aber wichtig, denn er zeigt, dass es in Zürich auch viele günstige Wohnungen gibt. Und innerhalb der Stadt ziehen jährlich rund 40 000 Leute um. Sie finden alle eine Wohnung. Aber die Nachfrage ist grösser als das Angebot. Ich glaube nicht, dass sich das bald ändert. In den neunzi-

ger Jahren war Zürich eine sogenannte A-Stadt der Alten, Ausländer, Arbeitslosen und Auszubildenden. Heute ist der Ort eine attraktive Stadt. Die Folge ist, dass sehr viele hierher wollen. Jetzt müssen wir durch qualitätsvolle Verdichtung den Wohnungsbestand erhöhen und die gute Durchmischung erhalten.

*In jeder Stadt der Welt gibt es teure und günstige Quartiere. Was ist daran falsch? Überspitzt gesagt: Wenn man gleiche Leute im gleichen Raum zusammenfasst, dann spricht man von einem Ghetto. Die Lebensqualität in der Stadt und der Zusammenhalt in der Bevölkerung würden leiden. Es müssen nicht alle Quartiere gleich sein. Sie sollen ihren eigenen Charakter behalten, aber es soll in jedem Quartier eine gewisse Bandbreite von unterschiedlichen Menschen leben können.*

*Interview: Felix Schindler*